Buchanzeigen und Besprechungen.

Aetiologie und Contagiosität der Lepra Arabum. Aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Med.-Dr. D. Gorter, prakt. Arztes zu Murenberg. — Herausgegeben von Prof. D. van Haren Noman.

Angezeigt von Dr. J. Spruijt Landskroon in Amsterdam.

Im Büchlein, welches neun Monate nach dem Tode des Verfassers, dank der Sorge des Prof. van Haren Noman erschienen und nur einen Theil, aber jedenfalls einen abgerundeten von dem, was der Verfasser zu geben beabsichtigte darstellt, wird geschildert, wie bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts die Lepra Arabum im Allgemeinen für eine contagiöse, aber zugleich hereditäre Krankheit gehalten wurde und wie erst zu dieser Zeit Stimmen gegen die Contagiosität sich erheben.

Die moderne wissenschaftliche Bearbeitung der Frage über die Aetiologie der Lepra datirt jedoch erst von Boeck's und Danielssen's Untersuchungen, welche in Folge eines Auftrages der Norwegischen Regierung unternommen, zum Schlusse führten, dass „Heredität das hauptsächlichste Moment war, und dass Contagiosität ausgeschlossen werden muss“.

Mit diesen Untersuchungen stimmen in den Hauptmomenten die von Virchow (1859), weiter die auf Anordnung des Royal College of Physicians (1867), sowie diejenigen von Tilbury Fox und Farquhar.

Erst nach 1872 wurde die Zahl der Anhänger der Contagiosität bedeutend grösser, hauptsächlich aber bekam die Contagiositätslehre neue Stütze durch die Entdeckung des Lepra-Bacillus von Hansen und Neisser (1881).

Nach dieser kurzen Geschichte verschiedener Ansichten bespricht Verf. die Beweise und die Thatsachen, welche den Grund zu diesen legten. Er zeigt, dass weder die Behauptungen der

Wenigen, welche die Lepra äusseren Ursachen zuschreiben, noch die der Anhänger der Lehre Hutchinson's, welche Lepra für die Folge der Fischenahrung halten und besonders wenn dieselbe im gesalzenen und verdorbenen Zustande war, noch die der Anhänger Zambacco's, Sir John Fayrer's und Francii, welche die Ursachen der Lepra in mancherlei der Gesundheit nachtheiligen Lebensverhältnissen suchen, zu vertheidigen sind.

Die meisten Autoren glauben entschieden an die Infectiosität der Lepra, aber die Hauptfrage besteht darin, ist Lepra contagiös oder nicht? Erst dann folgt die Frage: ist Lepra hereditär oder nicht?

Die Contagiosität experimentel zu beweisen ist dem Wesen der Sache nach unmöglich; Verf. ist also gezwungen seine Zuflucht zu Wahrscheinlichkeiten zu nehmen, aber auch hieran knüpfen sich viele Schwierigkeiten, hauptsächlich durch das lange Incubationsstadium der Krankheit, das Unerhebliche der ersten Symptome in vielen Fällen, das häufige Auftreten unter ganz oder halb uncivilisirten Völkern etc. etc. Dasselbe gilt mehr oder weniger auch für die Frage der Heredität, zumal da von congenitalen Formen gar nichts bekannt ist.

Die Contagiositäts- und Hereditäts-Frage fasst Verf. zusammen; er ordnet die verschiedenen Thatsachen und Beweise in folgende Gruppen und bespricht danach die Einwendungen gegen die verschiedenen Theorien.

§ 1. Beweise, welche der Geschichte der Lepra bis zu Anfang dieses Jahrhunderts entnommen sind.

§ 2. Diejenigen, welche nach der Art der Verbreitung der Lepra in diesem Jahrhundert entnommen sind, also besonders der Observation der Entstehungsweise neuer Herde, aber auch schon älterer Lepra-Herde und solcher, welche aussterben.

§ 3. Diejenigen, welche den Statistiken der Lepraländer entnommen sind.

§ 4. Diejenigen, welche der Wirkung zwangweiser Isolirung entnommen sind.

§ 5. Die, der Observation sporadischer Fälle entnommen, von welchen man die besonderen Einzelheiten und Verhältnisse in mehr oder minderem Masse, jedenfalls in mehr als gewöhnlichem Masse von Sicherheit beachten kann oder welche durch Einzelheiten unsere Aufmerksamkeit auf sich richten.

Bei der Besprechung dieser verschiedenen Gruppen fängt Verf. mit den historischen Einzelheiten an; nämlich, dass schon vor der Geburt Christi Lepra in Italien vorgekommen ist (warscheinlich aus Aegypten eingeführt) und von dort sich über Europa verbreitete, dass schon im siebenten Jahrhundert Leprahospitäler errichtet wurden und wie unter Ludwig dem Heiligen in Frankreich der Orden des heiligen Lazarus gegründet wurde.

Zugleich zeigt er, dass schon in den vorigen Jahrhunderten die Verbreitung der Lepra gleichen Schritt hielt mit den Völkerwanderungen.

Bei Besprechung der Art der Verbreitung, wobei besonders die Epidemien auf den Sandwich-Inseln, im Gouvernement Astrachan, in Süd-Russland und Turkestan berücksichtigt werden, gibt Verf. an, dass die Vermehrung der Leprakranken, welche sich durch Zählung erwies, die Gründung von Isolirungs-Colonien veranlassten, und dass es zugleich schwierig ist zu entscheiden, in welcher Frequenz die Lepra vor 1850 vorkam und daraus den Schluss zu zu ziehen, ob Contagiosität oder Heredität der wichtigste oder einzige Factor zur Verbreitung der Krankheit ist; öfters war durch Zählung eine grosse Vermehrung in relativ kurzer Zeit zu constatiren und da die Potentia virilis schwindet, die Menstruation öfters für immer cessirt, so ist schwerlich vorauszusetzen, dass Heredität der einzige Factor zur Verbreitung der Krankheit sein kann.

Verschiedene Fälle, von Münch (Odessa) genau untersucht, werden in Tabellen speciell angegeben und die Ursprünge der Ansteckung erwogen.

Darauf erforscht Verf. die Entstehung neuer Herde, wo Personen aus Lepra-Ländern eingewandert sind, dort zeigen sich die ersten Symptome der Krankheit, und auf diese Weise kommen neue Fälle von Lepra vor.

Bei der Besprechung des schon über alte Lepra - Herde Bekannten, hebt Verf. hervor, dass die Bevölkerung oft die Lepra für contagiös hielt, die Leprakranken vertrieb, zuweilen sie steinigte, aber auch dass sie der schlechten Nahrung, Armuth etc. einen grossen Einfluss auf die Entstehung des Leidens zuschrieb.

Von Cyprus erwähnt Verf. einige Fälle, dass in Dörfern, wo ein Leprakranker sich aufhielt, aber nur mit einzelnen Einwohnern in Berührung kam, gerade diese Wenigen später leprakrank wurden.

Die Weise von Ausbreitung alter Herde lässt vermuthen, dass das Umziehen und Auswandern der örtlichen Bevölkerung grossen Einfluss auf die Verbreitung ausüben, was zu dem Schluss führt, dass Lepra durch den Menschen übertragen wird und daher contagiös ist.

Den Nutzen der Statistiken hält Verf. für sehr bestreitbar und wohl hauptsächlich durch die Fehler, welche in fast allen wahrgenommen werden. Dieselben sind verursacht theils durch die Vergesslichkeit und die Neigung zu Betrugerei der Patienten und ihrer Familie, theils durch das geringe Talent des Untersuchers.

Auch der Einfluss, welchen die zwangsweise Isolirung auf die Verbreitung der Lepra hat, lehrt uns relativ wenig, weil diese gewöhnlich nicht streng genug angewendet werden konnte, da die Bevölkerung manchmal sich sehr sträubte und die Leprakranken durch Verstecken davon entzog, ein Umstand, welcher z. B. klar an's Licht kam, als Dr. Fitch auf die Insel Hawaii kam.

Als es bekannt wurde, dass dieser die Lepra als ein viertes Stadium der Syphilis betrachtete und behauptete, sie heilen zu können, kamen grosse Menge versteckt gehaltener Leprakranker zum Vorschein.

Allein die Geschichte der norwegischen Isolirung gibt zuverlässige Resultate; die Verminderung, welche die Isolirungsmassregel daselbst zur Folge hatte, stützt auch mehr die Ansichten der Contagiosität.

Die in leprafreien Gegenden vorkommenden sporadischen Fälle, eingewandert aus Lepragegenden, beweisen an und für sich nur die Infectiosität, aber im Verein mit der feststehenden Thatsache, dass das Entstehen eines neuen Herdes immer mit der Versetzung eines Leprakranken in eine leprafreie Gegend zusammentrifft, ergibt sich klar und deutlich die Contagiosität.

Unter Hinweis, dass gerade diese Kategorie von Kranken von Belang ist, weil man bei ihr am besten im Stande ist die Dauer des Incubations-Stadiums (bis 15 Jahren) zu studiren, gibt Verf. eine Menge Beispiele von dem Entstehen neuer Herde in einer bis jetzt leprafreien Gegend im Anschluss an die Einwanderung eines Leprakranken.

Endlich behandelt Verf. die zufälligen und vorsätzlichen Inoculationen.

Aus Allem zieht Verf. den Schluss, dass *Lepra contagiosa* ist in dem Sinne, dass sie direct oder indirect von einem Kranken auf den Anderen übertragen wird; dann erwähnt er nach der Reihenfolge des Werthes, welchen er auf dieselben legt, noch einmal in kurzen Worten die Gründe, auf welchen er seinen Schluss stützt, er citirt und widerlegt noch einige Bedenken und negative Beweise gegen seine Behauptung, um schliesslich noch einige Seiten für die Frage über die Heredität der *Lepra* zu widmen, einer Frage, welche durch Verf. als nicht vollkommen ausgemacht geachtet wird; er selbst hält die Heredität aber als höchst wahrscheinlich.

Das Büchlein gibt Allen, welche sich für diesen Gegenstand interessiren, ein kurzes und klares Resumé von demjenigen, was durch die verschiedenen Autoren in der Literatur, Staatsrapporten etc. niedergelegt ist.

Traité pratique, théorique et thérapeutique de la Scrophulo-Tuberculose de la peau et des muqueuses adjacentes, par H. Leloir. Accompagné d'un Atlas de XV planches en chromolithographie et en héliogravure, renformant en outre 30 figures originales intercalés dans le texte, 22 tableaux statistiques etc.

Angezeigt von Prof. Caspary in Königsberg.

Der Namen Leloir's und seine früheren Arbeiten über Lupus werden jeden Fachcollegen dazu führen, sein neuestes Buch über die Scrophulo-Tuberculose der Haut und Schleimhaut in die Hand zu nehmen. Aber Angesichts des Riesenformates mag Mancher zurückschrecken vor der Aussicht auf langathmige Ausführung von Bekanntem und Neuem. Referent kann zuversichtlich sagen: C'est seulement le premier pas qui coûte. Die durchweg fesselnde, flüssige Schreibweise des Autors, die auf wichtige discutable Fragen beschränkte Vertiefung, die Fülle eigener Beobachtungen und Untersuchungen machen die Lecture zu einem Genusse und lassen keine Ermüdung aufkommen. Die Zahl der von Leloir nach allen Richtungen hin untersuchten Fälle ist sehr gross und sie wird dadurch besonders werthvoll, dass die Kranken in klinikarmer Gegend so lange an derselben Stelle beobachtet werden, ihr Leiden klinisch, histologisch, experimentell zu verschiedenen Zeiten studirt werden konnte. — Gleich die Einleitung ist hochinteressant über den Lymphatismus als einen physiologischen, normalen und vorübergehenden Zustand des Kindes in den ersten Lebensjahren, über die

Zurückweisung des allgemein angenommenen „scrophulösen Habitus“ so vieler Kinder. Für Leloir sind die scrophulösen Producte durchwegs tuberculöser Natur, was histologisch oder experimentell zu erhärten sein muss. Das gedunsene, blasse Gesicht, die Drüsen-schwellungen, die oberflächlichen, nie destruirenden Catarrhe der Haut (um die Nase z. B.) und der Schleimhäute (so der Conjunctiva und Cornea), das harte Oedem der Oberlippe u. s. w. gehören zum Lymphatismus, der für ältere Kinder pathologisch, aber nicht scrophulöser, d. h. tuberculöser Natur ist. Ich bin anders gelehrt worden und habe anders gelehrt, aber ich werde zweifelhaft, ob man nicht Recht thäte, Leloir zu folgen.

L. will den Namen der Scrophulose beibehalten wissen für einzelne Varietäten der Tuberculose, die einen eigenen Typus haben, vor Allem für den Lupus, aber er spricht, um Missverständnisse zu vermeiden, jedesmal von Scrophulo-Tuberculose.

Der weitaus grösste Theil des Buches ist dem Lupus gewidmet, der als Tuberculose *peu virulente*, nicht als *T. atténuée* aufgefasst wird. Die klare Beschreibung der Hauptformen (*L. plan.* und *élevé*) gewinnt an Reiz durch eigene Beobachtungen über verminderte Sensibilität und erhöhte Temperatur der Knötchen. Bei den Rückbildungsformen fällt einmal der Lupus *scélérosé* auf mit seiner Narbenbildung ohne Eiterung, dem Fehlen der Verimpfbarkeit — eine Abart, die Leloir an Haut und Schleimhaut, besonders bei alten Leuten gesehen hat; ferner tritt der Autor hier — und an geeigneten Stellen noch öfter — mit gewichtigen Beobachtungen hervor über die Mitwirkung der Eitercoccen, besonders des *Staphylococcus pyogenes aureus* bei der lupösen Ulceration und über die Schädlichkeit therapeutischer Eingriffe, die statt zur Vernichtung zur Vereiterung der Lupome führen. Als atypische Varietäten des Lupus beschreibt der Autor den *L. colloide*, *L. myxomateux*, *L. scéléreux* (der im Gegensatz zum *L. scélérosé* noch in der Entwicklung, virulent, nur partiell sclerotisch ist) und vor Allem des *L. vulgaire érythématoïde*. Die Stellung des *L. vulgaris* zum *L. erythematodes* muss doch immer wieder erwogen werden, wenn Männer, wie Auspitz in der Vor-Koch'schen Zeit, Besnier auch heute beide Krankheiten, die — einen Wiener Ausdruck zu gebrauchen — *toto coelo* verschieden aussehen und verlaufen, als Varietäten desselben Leidens anzusehen geneigt sind; wenn man

bedenkt, dass fast ausnahmslos der Lupus vulgaris, gar nicht so selten der L. erythematodes, fast nie andere Dermatosen auf Tuberculin reagirt haben. Leloir beschreibt nun eine Form des L. vulgaris, die der erythematoden ähnt in ihrer Schmetterlingsform, dem spontan entstandenen narbenähnlichen Centrum, dem gänzlichen oder fast völligen Mangel an Lupusknötchen, die manchmal später um so reichlicher auftreten und dann zu der Annahme verführen könnten, es sei aus dem L. erythematodes ein Lupus Willani geworden. Leloir, der unter 268 Fällen seines jetzigen Hospitals 15 solche Kranke gesehen hat, ist durch Inoculationen, bakterielle und histologische Befunde überzeugt worden, es handle sich um Lupus vulgaris, der nur dem L. erythematodes ähnlich aussehe.

Dass ein so erfahrener und aufmerksamer Beobachter über die Zahl, die Ausdehnung, den Sitz der Affectionen, wie über die Complicationen viele interessante Angaben mittheilen werde, war vorauszusehen. Aus der Fülle der Beobachtungen sei nur Einiges hervorgehoben. So wird der seltene Fall erzählt eines 20jährigen Mannes, der 110 isolirte Herde von Lupus non exedens (exfoliatus) und dazu 65 spontan vernarbte Stellen aufzuweisen hatte. Unter den localen Complicationen seien die der benachbarten Lymphdrüsen erwähnt, die sich zum Theil als echt tuberculös, nicht sympathisch afficirt erwiesen. Unter den nicht specifischen localen Complicationen führt Leloir (gleich Pick und Besnier) das wahre Erysipelas als schädlich, nicht als wünschenswerth und etwa künstlich zu erzielend an; ebenso sei für die Narben wie für die noch florirenden Lupusherde die arteficielle Suppuration möglicherweise von Nachtheil. Epitheliom hat Verf. 7mal hinzutreten gesehen, allgemeine Phtisis in 30% der Fälle.

Wenn der Autor mit Einflechtung von Krankengeschichten äusserst sparsam vorgeht und sich auf Mittheilung weniger hervorragender Fälle beschränkt, die er in möglichster Kürze beschreibt, so gibt er doch mit vollem Rechte eine ausführliche Mittheilung über einen Fall von Hybride syphilitico-lupomateux, in dem dieselben Efflorescenzen syphilitischem und lupösem Virus zugleich ihre Entstehung verdanken. Mit ausserordentlicher Umsicht hat Leloir die klinische Beobachtung — das Verschwinden eines Theiles auf mercurielle Behandlung, die Resistenz des anderen dagegen, — die histologische und bakteriologische Untersuchung vor

und nach den Injectionen, die Inoculationsversuche in denselben Zeiten geleitet. Was hier in einem Falle geleistet ist, erscheint breiter ausgeführt über viele in den Abschnitten über die histologischen, bakteriologischen, experimentellen Arbeiten des Autors. Wie überall in dem Buche sind auch hier wohl alle bis zu seiner Herausgabe veröffentlichten Arbeiten über den Lupus und die verwandten Scrophulo-Tuberculiden vom Autor berücksichtigt, und auch wo er nicht zustimmt, in rein sachlicher, unpolemischer Weise angeführt worden. Einen besonderen Werth legt Leloir auf die experimentelle Prüfung der tuberculösen Natur in jedem strittigen Falle und seine Vorschriften über die Vorbedingungen zum Gelingen der Inoculation (Peritoneum des Meerschweinchens, eventuell zugleich Subcutis, wenn man ein Stückchen Netz hineinleitet, als Wahlstelle; das Lupusstück tief ausgeschnitten, halbbohnergross, wo möglich aus nicht ulcerirter, nicht behandelter Stelle u. s. w.) sind offenbar die Folge reicher, gut benutzter Erfahrung.

Diese kurzen Angaben mögen genügen. Das bedeutende Buch, die Frucht vieljähriger Studien ist durch eine sehr grosse Zahl ausgezeichnete Bilder makroskopischen und mikroskopischen Inhalts geschmückt. Der Druck ist so vortrefflich, dass das Quart-Folio-Format ganz übersichtlich erscheint.